

Gustav von Campe

Vom Wink

Tonisches Denken
bei Martin Heidegger

Eine Textsammlung

Verlag Traugott Bautz GmbH

Gustav von Campe
Vom Wink

Herausgegeben von
Hans Rainer Sepp

Wissenschaftlicher Beirat

Suzi Adams · Adelaide | Babette Babich · New York | Kimberly Baltzer-Jaray · Waterloo, Ontario | Damir Barbarić · Zagreb | Marcus Brainard · London | Martin Cajthaml · Olomouc | Mauro Carbone · Lyon | Chan Fai Cheung · Hong Kong | Cristian Ciocan · București | Ion Copoeru · Cluj-Napoca | Renato Cristin · Trieste | Eddo Evink · Groningen | Matthias Flatscher · Wien | Jean-Christophe Goddard · Toulouse | Andrzej Gniazdowski · Warszawa | Ludger Hagedorn · Wien | Seongha Hong · Jeollabukdo | René Kaufmann · Dresden | Vakhtang Kebuladze · Kyjiw | Dean Komel · Ljubljana | Pavlos Kontos · Patras | Kwok-ying Lau · Hong Kong | Mette Lebeck · Maynooth | Nam-In Lee · Seoul | Monika Małek · Wrocław | Balázs Mezei · Budapest | Viktor Molchanov · Moskwa | Liangkang Ni · Guangzhou | Cathrin Nielsen · Frankfurt am Main | Ashraf Noor · Jerusalem | Karel Novotný · Praha | Markus Ophälders · Verona | Luis Román Rabanaque · Buenos Aires | Rosemary Rizo-Patrón de Lerner · Lima | Kiyoshi Sakai · Tokyo | Javier San Martín · Madrid | Hilmar Schmiedl-Neuburg · Boston | Alexander Schnell · Paris | Marcia Schuback · Stockholm | Agustín Serrano de Haro · Madrid | Tatiana Shchytsova · Vilnius | Olga Shparaga · Minsk | Michael Staudigl · Wien | Georg Stenger · Wien | Silvia Stoller · Wien | Ananta Sukla · Cuttack | Toru Tani · Kyoto | Detlef Thiel · Wiesbaden | Lubica Ucnik · Perth | Pol Vandeveld · Milwaukee | Chung-chi Yu · Kaohsiung | Antonio Zirion · México City – Morelia.

Die *libri nigri* werden am Mitteleuropäischen Institut für Philosophie,
Fakultät für Humanwissenschaften der Karls-Universität Prag herausgegeben.

www.sif-praha.cz

Gustav von Campe

Vom Wink

Tonisches Denken
bei Martin Heidegger

Eine Textsammlung

Verlag Traugott Bautz GmbH



Deutsch-Ungarisches Symposium in Grassau - Rottau, Okt. 1990

Links außen: Hartmut und Brigitte Buchner

Rechts außen: Lazlo Tengelyi

In der Mitte stehend von links: u.a. Eva Koszizky, Michaly Vaida, Wolfgang Brockmeier,
Leo Dümpelmann, Johannes Ernst Seiffert, Georg Stenger, Gustav v. Campe

Hinten stehend von links: u.a. Klaus Opilik, Konrad Markl, Emmerich Hörmann

Vorn sitzend von links: u.a. Felizitas Englisch, Barbara Vajda, Roswitha Seiffert, Tibor
Pangrácz, Rafael Hüntelmann

Satz: Isabell Brozait - Schönekäs

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie.

Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar über
<http://dnb.de>

Verlag Traugott Bautz GmbH
D-99734 Nordhausen 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-68911-003-1

Jede Kunstübung ist tonisch
F. Nietzsche

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 7

1. Teil 9

Vom Bild zum Ton : Vom Blick zum Wink 10

Ein häretischer Versuch

Vom Wink 17

Vom Flügelschlag (Vom Wink) 23

missing swing 36

Im Vollzug denken und sein

Anfang – Austrag – Abschied 38

Überlegungen zu Heidegger: Über den Anfang (Bd. 70 HGA)

Sein als Vollzug (3 Entwürfe) 58

2. Teil 71

Zeit-Spiel-Raum 72

Ein Versuch anlässlich von Hartmut Buchners Überlegungen zu Martin Heidegger

Das Entschwindendste 83

Samsara sive Nirvana 85

Überlegungen zu Keiji Nishitanis *Was ist Religion?*

Die Aletheia der Polis 90

Hannah Arendt und Martin Heidegger

Heideggers Wahrheit 98

Bemerkungen zu Peter Trawnys *Irrnisfrage*

Anhang: (PALIN-) TONOS 103

(Heraklit, Hölderlin, Heidegger)

Aus: Heidegger-Studies 37, 2021 S. 235-244

Vorwort

Äußerste Ferne erwinkt' nächste Nähe

Der Ton braucht Zeit – und er bekommt Sie. Er muss vergehen, um sich zu entfalten, schreibt Jan Brachmann über das Violinspiel Maxim Vengerows². Ein Entfalten im Vergehen – wie lässt das denken? (siehe auch S. 46ff)

Äußerste Ferne erwinkt nächste Nähe. Ist das Entfalten im Vergehen als ein solches Erwinken zu denken? Heidegger sagt am Schluss seiner Münchner Rede: *Die Frage nach der Technik* (1953): *Je mehr wir uns der Gefahr nähern, desto heller beginnen die Wege ins Rettende zu leuchten*. Schwingt in diesen *Je-desto* das Winken eines Winks? (siehe auch S. 17ff, insbesondere S. 28)

Die Tänzerin Anne Teresa De Keersmacker fragt nach ihrer Rolle als Künstlerin, wenn *wir uns fühlen, als seien wir bereits auf einem sinkenden Schiff*.³ Das Schiff nähert sich einer äußersten Gefahr. Können gerade so Wege ins Rettende zu leuchten beginnen? Wieso fragt gerade eine Tänzerin eine solche Frage?

Musik und Tanz sind *tonische Künste*. Ein Ton vergeht in der Zeit. Ein Bild dagegen besteht im Raum. (siehe auch S. 10ff)

Der Ton/das Tonische braucht Zeit, um zu vergehen und *im* Vergehen sich zu entfalten. Für diese scheinbar paradoxe Vollzugsfigur gebraucht Heraklit das Wort *palintonos* (Fragm. 51). Wenn *palin* zurück bedeutet, dann ist das Palintonische das Zurücktönende/-schwingende. Das Sein ist das *In-sich-Zurückschwingende*, sagt Heidegger⁴ des öfteren. Das Sein

¹ *Wink* entspricht dem lateinischen *numen*. Im tonischen Spiel der Nahferne (W. Benjamin nennt es auratisch) erscheint er aber nicht numinos – unbestimmt, sondern fast hyperkonkret.

² In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.5.2021

³ In: Crescendo 2024. Musik, Kultur, Leben. Das Magazin S. 39

⁴ Das *In-sich-zurück-Schwingen* ersetzt in den späten Texten die *Kehre im Ereignis* (siehe Seite 114ff).

schwingt, aber nur indem es immer schon in sich zurückschwingt. Das entspricht – in tonischen Begriffen – dem Nichten im Lichten/dem Lichten im Nichten. (siehe auch S. 103ff)

Im Tonischen korrespondieren *Muskeltonus* und musikalischer Ton. Ein Klavierspieler z.B. überträgt seinen Körpertonus gewissermaßen über das Spiel der Finger auf den Tasten in Töne. Auch dieses Spiel ist ein Tanz. *Jede Kunstübung ist tonisch* (Nietzsche) (siehe auch S. 10ff)

Anne Terese De Keersmackers Gefühl vom sinkenden Schiff lässt an den Topos vom *Weltuntergang* denken. *Stellen* wir die Welt vor (Welt als Vorstellung), so ist sie der Alternative von Bestand und Untergang⁵ ausgesetzt. Ein palintonisches Weltverhältnis dagegen schwingt in Vergehen und Entfaltung, d.h. als *In-der-Welt-Sein*. Hier gibt es ein Vergehen, aber keinen Untergang. Zwar eine äußerste Gefahr, aber keinen Zusammenbruch. *Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch* (Hölderlin)

Die hier versammelten Texte sind in einem Zeitraum von über 20 Jahren entstanden. Sie dokumentieren eher einen Lernprozess als feststellbare Erkenntnisse. Ermutigt haben mich bei der Arbeit Johannes Ernst Seiffert, Hartmut Buchner, Wolfgang und Peter Brokmeier, Jürgen Frese, Reinhard Knodt, Ursula Ludz (sie alle leben nicht mehr), sowie Damir Barbari, Cathrin Nielsen, Ingeborg Schüssler, Dietmar Becker, Matthew Pritchard, Ralf Elm, Marie-Claire Hooock-Demarle, Alina Noveanu, Soltan Zsankay, Michu Vajda, Günther Neumann, Manfred Osten, Matthias Sell, Johannes Weiß, Joachim Fischer und Martina Trauschke. Ihnen allen sei Dank! Ein besonderer Dank gilt meiner verstorbenen Frau Anne.

Ich danke der alten und neuen Universitätsbibliothek in Göttingen
Ballenhausen, März 2024

⁵ Peter Sloterdijk spricht von Weltverbrauch. In: P.Sl.: Die Reue des Prometheus. Von der Gabe des Feuers zur globalen Brandstiftung. Suhrkamp 1923

Man hat zur Ermöglichung der Musik
als Sonderkunst eine Anzahl Sinne,
vor allem den Muskelsinn stillgestellt
(relativ wenigstens: denn in einem
gewissen Grade redet noch aller
Rhythmus zu unseren Muskeln): so
dass der Mensch nicht mehr alles,
was er fühlt, sofort lebhaft nachahmt
und darstellt

Nietzsche: Götzendämmerung Str. 10

Teil 1

Vom Bild zum Ton: Vom Blick zum Wink

Ein häretischer Versuch

Die heutige Bilderflut und die kulturbeherrschende Bedeutung des Bildes lässt sich zurückführen darauf, dass die Griechen einen Gott anriefen, der auf die Welt *blickte*. Der *theos* ist im Wortsinn der Blickende. Mit seinem Blitz leuchtet er für einen Augenblick ins Dunkel der Welt und lässt erscheinen, was gewöhnlich den Augen verborgen ist. Dementsprechend ist *theoria* eine *Anschauung* der Welt und das *theater* eine *Schaubühne*.

Das *tragische Zeitalter* (Nietzsche) der frühen Griechen lebte staunend – erschrocken vor dem blitzend-blickenden und donnernden Göttervater Zeus. Wahrheit zeigte sich im Augenblick. Das galt es – staunend-erschrocken – auszuhalten. Semele verbrannte mitsamt ihrem Haus, als der Blitz sie traf (gebar aber doch den Dionysos).

Wie es von der frühgriechischen Augenblickswahrheit zu den beständigen, ewig wahren *Ideen* des Plato kommen konnte, soll hier nicht erklärt werden. Der Blick wurde zur Schau. Geschaut wurde das *Bild* (das *eidos*). So wurde die abendländische Dominanz des Sehsinn begründet. Daraus folgte die Dominanz der *bildenden* Kunst sowie der *Theorie* in den Wissenschaften. Aus dem Erblicken eines aufleuchtenden Phänomens wurde die optische Ausmessung beständiger Gegenstände. Mikro- und teleskopische Instrumente machten die Welt feststellbar und vermessbar. Die Welt als Bild, als räumlich-zeitloses, feststellbares *Weltbild* kommt so auf den Begriff. Dies ereignet sich in der wünschbaren Klarheit, als der „Planet“ Erde zum ersten Mal in Gänze vom „Weltraum“ aus fotografiert wird.

Was aber, wenn wir die Welt als *Ton* zu denken versuchten? Lange vor Plato hatte Heraklit von einer *palintonischen* Harmonie (Fragm. 51) gesprochen und damit angedeutet, dass sich ein Ton *als* Ton nur durch einen *Widerstand* (palin: zuwider) ergibt. Ein

widerstandslos, endlos sich dehnender „Ton“ wäre kein Ton.⁶ So ist jeder Ton endlich. Der Widerstand ist mit der Endlichkeit gegeben. Deshalb nennt Heraklit den Ton in sich widerstrebend. Tonus bedeutet *Spanne*. Die Spanne ist immer schon *in sich* zurückgespannt. Sonst ergäbe sich der Widersinn einer spannungslosen Spannung. Und nur eine gespannte Saite kann *schwingen*. So schwingt der Ton in einer je verschiedenen Spannung.

Mit der Endlichkeit des Tons ist seine Zeitlichkeit gegeben. Wir sagen, jemand habe *das Zeitliche gesehnet*. Mit der Zeitlichkeit ist also eine Tendenz zur *Abschiedlichkeit* schon mitgegeben. Tendiert das Bild zur Beständigkeit, so der Ton zur Abschiedlichkeit.

Der Ton schwingt in der Zeit, aber nicht in einem linearen Sinne vom *An-* zum *Verklingen*. Eine tonale Gebärde – etwa die von einem Pianisten vollzogene – ist nur Gebärde, insofern das Ende schon im Anschlag anklingt,⁷ bzw. die Ankunft den Abschied schon voraus-nimmt.

Mit den Begriffen Ankunft und Abschied sprechen wir von einer Spanne, die nicht nur den Ton überspannt, sondern die Lebens- bzw. Daseinspanne. Die Existenz, das Dasein darf so als ein großer Ton aufgefasst werden.

Da der Ton i.S. der Spanne über die Musik hinaus das ganze Dasein – individuell und geschichtlich – beschreibt, sprechen wir vom Tonischen als einem erweiterten Begriff des Tonalen.⁸

In diesem, existentiell-tonischen Sinne spricht R.M. Rilke in einem der *Sonette an Orpheus* von Abschied und einrückender Ankunft:

*Sei allem Abschied voran, als wäre er
hinter dir | wie der Winter, der eben geht, |
... singender steige, preisender steige |
zurück in den reinen Bezug. (Sonette II, 13)*

⁶ vgl. Wieland Uhde: *Das Spiel mit dem Widerstand*. Siehe unten Anm. 9

⁷ diesen Hinweis verdanke ich Matthew Pritchard

⁸ Den Gedanken einer Einheit von Mikro- und Makrospannung verdanke ich Eugen Rosenstock-Hüssey